

Vom Gelde.

Unter dem ganzen Gepäcke aller Reisenden zu Land oder Wasser, Fuß oder Pferde, Wagen oder Sänfte, gibt es wohl nichts Wichtigeres, als jene scheibenförmigen Metallstücke, und papiernen Parallelogramme, im gemeinen Leben „Geld“ genannt, mit welchen man sehr viel, ohne denen man Luft, Wasser und sonst nichts bekommt. — So leicht der Beweis des Satzes: „Man müsse auf Fußreisen Geld haben,“ zu führen wäre, so wichtig ist die Frage: „Wie viel man dazu brauche?“ — Ihre Lösung ist bey der Verschiedenheit der Personal- und Local-Verhältnisse zu schwierig, als daß ich etwas Anderes, als meine Erfahrung darüber mittheilen möchte.

Abgesehen von jenen Nebenauslagen, die litterarische Zwecke, leckere Gaumen, bequemes Gebein, oder gar Prahlucht herbey führen, behaupte ich, daß der Fußreisende in der österrei-

chischen Monarchie mit einem Gulden Silbermünze täglich im Durchschnitte auslangen wird. — Die Provinzen, nach denen ich diesen Durchschnitt entwarf, sind: Oesterreich, Böhmen, Mähren, Steyermark, Ungarn — die Zeit: das Decennium von 1816 bis 1826.

Ich weiß, man wird diese Summe zu gering finden, aber ich könnte im Nothfall juristisch erweisen, daß ich bey einer Ausgabe von einem Gulden Silbermünze täglich, von meinen Streifzügen stets rothbackig und wohlgenährt heimkehrte, — daß ich mehr verschenkte als knickerte, und mir, wo ich Gelegenheit fand, immer recht wohl seyn ließ. — Man erwäge nur, daß gegen ein theueres Stadtpflaster zehn Dorfwirthshäuser zu rechnen sind, wo man eine frische Streu um 3 Kr. W. W., und außer Bier, Brot und Eyer, wovon man um einen Gulden W. W. schwerlich zu verzehren vermag, nichts findet; daß den Wanderer zu Fuß, Lohnbediente, Fiaker, Postillione, Mauth- oder andere Einnehmer ungeschoren lassen. — Gesezt aber auch, daß ein Führer oder ein Wagen zur

Erholung der müden Glieder die Ausgabe verdoppelt, so wird doch die Rechnung, gegen jene in der Schweiz oder in manchen Theilen des übrigen Deutschlands, noch sehr billig ausfallen. — Einen größeren Betrag, als den nach der gegebenen Regel und der muthmaßlichen Reisezeit ausgemessenen, muß man freylich bey sich führen, und ein solcher Überschuss ist besonders in Gegenden, wo man Führer braucht, sehr nöthig. Ein Führer kostet in besuchten Gegenden 3 — 5 fl. W. W. täglich, in entfernteren bekommt man ihn oft um 1 fl. W. W. — Auch gebe ich gerne zu, daß der Geldverbrauch des Wanderers in jenen Provinzen, die in Conv. Münze verkehren, das Doppelte betragen, behaupte aber, daß dieses ganz genügen wird.

Papiergeld ist das Bequemste für den Reisenden. Man wickelt es, um sich nicht mit einer Briefftasche zu beschweren, in starkes Papier und steckt es in das Beinkleid, oder sonst ein verborgenes, gehörig tiefes Täschchen. Allenfalls nähete man einen Theil der Barschaft in den Bund der Beinkleider.

Immer trage man einige Gulden zur Beche
 bereit, um nicht viel Geld zeigen zu dürfen;
 zu Trinkgeldern wechsele man vor der Reise neues
 Silbergeld ein, denn ich weiß aus Erfahrung,
 daß zu diesem Behufe ein glänzendes Zehnkreuz-
 zerstück mehr Wirkung macht, als ein beschmutz-
 ter Papiergulden oder vollends eine Hand voll
 Kupfermünze.